

Mein Film

Sprüche und Anmerkungen

bis

vom

Laudo-Hefter

Jahrgang

ES



Heinrich Zillich

Sprüche und Anmerkungen

Vor der Drucklegung müssen die einzelnen Sprüche und Teile nach Inhalten geordnet und gruppenweise unter Untertitel gestellt werden.

Aus meinen Aufsätzen, die keine Interesse mehr beanspruchen können und veraltet sind, sollen die noch gültigen Sprüche oder Gedanken herausgezogen und hier in dieses Buch eingereiht werden.

Die meisten Wege enden vor der Ankunft.

Nur in der Stille klingt der Ton rein, nur vor der Zeit hebt sich die Ewigkeit und nur im Fühlen offenbart sich der Sinn der Welt.

Der Sinn des Lebens wird durch das Abmessen seiner Schritte nicht errechnet.

Gedanken, hinter denen kein Lebensgefühl steht, gleichen dem Reiter, der ohne Pferd reiten will.

Die Wahrheit schickt mit Greisen umher, damit sie glaubhaft werde.

Man muß Abstand von den Dingen haben, um ihnen auf den Leib zu rücken.

Wer das Natürliche gar zu eifrig verhüllt, deckt seine Blöße auf.

Niemals sind zwei so wahr gegeneinander, als wenn sie sich anlügen.

Alle Berufsgenossen können einander begegnen, ohne zu lächeln. Nur Pfarrer nicht.

Die Frau hat Erinnerungen, ^{das} ~~der~~ Mann ~~Erinnern~~.

Die Frau weiß, was geschehen ist, der Mann, was geschah.

Beamte sind immer bestechlich, durch andere oder durch ihre Würde.

Der Reiz der weiblichen Kleidung besteht darin, daß sie mehr verdeckt als zeigt und mehr ahnen läßt, als sie verdeckt.

Daß die Tugend der Töchter oft nur die Vorsicht der Mütter ist, weiß jedermann, aber wie oft ist die Tugend der Mütter nur die

Scham vor den Kindern!

Frauen, die durch Kenntnisse einen Busen ~~zu~~ ersetzen wollen, sind dennoch beleidigt, wenn man lieber nach jenen als nach diesem greift.

Die Frau sieht die Dinge, der Mann deren Bedeutung.

Der Widerstand der Frau ist/kein Soldat, der die Waffen/streckt, wenn es ernst wird, und im Frieden schießt, damit es ernst werde.

Stößt Menschen, die immer alles vortrefflich getan zu haben glauben, ein Unglück zu, so sind sie beleidigt. Sie hatten gemeint, ein Anrecht auf Schonung durch das Schicksal zu haben, da ihre Tüchtigkeit eine Vorauszahlung auf Glück bedeute. Nun fühlen sie sich in diesem Zahlungsverkehr mit Gott übervorteilt, und von je ohne Kopf stürzen sie aus einer gekränkten Kopfflosigkeit in die andere.

Die Gekränktheit ist die Tyrannei der Sanftmütigen.

Mäßig sein - ist eine lebendige und mannhafte Forderung. Enthalt-sam sein - eine Versündigung am Leben.

Es gibt Leute, die beim Lesen eines Buches das Gefühl haben, sie erwiesen ihm eine Gnade, weil sie sich dazu bereitgefunden und weil sie dies zu ihrem eigenen Erstaunen sogar leisten können.

Sklaven erkennt man am leichtesten, wenn sich der Himmel bewölkt. Sie beginnen, ihre ~~Sünden~~ Missetaten zu leugen oder zu bekennen, um dadurch Gnade zu erlangen.

Während eines Kriegs tauchen bei jeder Trübung des Schlachten-glücks jene Schufte auf, die bei ihrem Volk alle, beim Gegner kei-ne Verfehlungen und Fehler sehen. Sie schmeißen auf ihr Volk so viele Steine als möglich, um sich selbst das Recht zubilligen zu können, einem so schlechten Volk untreu werden zu dürfen.

Der Geizige ist wie ein Hund, der sich, die Schnauze im After, im Kreise dreht.

Verachten-können und -dürfen, ist eine Gnade. Nicht-hassen-können die gleiche Gnade.

Was uns auch Schufte antun können - es reicht nicht an die Ehre heran, von ihnen gehaßt zu werden und sie zu verachten.

Rufe in einen Saal hinein: "Unter uns befindet sich ein Lump!", sofort werden sich ein Dutzend durch laute Entrüstung zu erkennen geben.

Kein Schurke vermag zu leben, ohne sich zu belügen.

Verrät dich ein Freund, so wird er behaupten, du hättest es getan, und er wird darüber so lange reden, bis er es glaubt.

Hilf einem Schwächling - und aus seinen Dankesworten hörst du Neid und Haß.

Auch der herrlichste Baum ist für einen Hund nur eine Gelegenheit, das Bein an ihm zu heben.

Was die Schufte nie fertigkriegen: mit einem Gegner zu kämpfen, ohne ihn anzuspucken.

Getretene Hunde verbeißen sich in die Ferse.

Nichts widerlicher als ein Kerl, der nie Pulver roch und einen Krieger belehrt, man müsse heroisch leben.

Wer an dir schuldig wurde, dessen Rache gewärtige.

Niemand haßt der Maulheld mehr als den, der ihn nicht beachtet.

Das ist die Aufgabe der Schurken - sie wollen das Wertvolle vernichten und sie können es auch.

Die Lebensangst der Jugend äußert sich weniger darin, daß sie eigene Fehler zu erkennen störrig ist, als indem sie die ihr wohlbekannten Fehler wild ableugnet, wenn ein anderer davon spricht.

Warum gibt es so viele junge Leute, die nicht leben können, ohne sich oder dem Alter, dem sie angehören, Lorbeeren anzustecken, obgleich sie noch nichts geleistet haben? - Weil es leicht ist, ins unbekannte Leben als eingebildeter Sieger zu treten, und schwer als der Namenlose, der man ist.

Ein Erzherzog, nach großen Waffentaten alt und fast blind geworden, sollte ein Regiment Jäger besichtigen. Doch als er die Front entlangtappste, brachte er in seiner Schwachheit nur eins fertig - er sagte unaufhörlich: "Brave Dragoner - ~~Brave~~ Dragoner!"

An diesen Greis, dem beim Anblick von Soldaten nur noch das Lob einfällt, das Reitern gespendet werden könnte, gemahnen mich Männer, die mit der Jugend nichts anderes anzufangen wissen, als ihr auf die Schulter zu klopfen.

Zum Teufel, welcher Jüngling erträgt es, von einem Blinden als Held gepriesen zu werden, und dabei noch das Maul halten zu müssen und nicht einmal zu Roß zu sitzen!

Es gibt eine Abortwandgeistigkeit, die auf die Musik des Stuhlgangs gestimmt ist. Sie äußert sich nicht nur im "Bekenner", der an gewissen Orten die Mauern entehrt. Wenn einer eine Unflätigkeit an die Fußwand schreibt, ist er um kein Haar schlechter als der Pfarrer, der vor die Bude der Politik ^{mit christlichen Worten eine} ~~offiziellen~~ Spanische Wand aufrichtet, hinter der sich die Scheinheiligkeit die Hosen öffnet.

Wenn man beobachtet, wie gewisse Männer und Frauen mit verdrehten Augen und gespitztem Mund neidisch, selig, dankbar, in der eigenen Nichtigkeit zerfließend einem Hochgestellten dessen Titel zuflöten, dann weiß man, daß Orden und Titel geschaffen wurden, um vor allem die zu ehren, die sie nicht haben.

Es ist unnötig, das Wort Beruf von Berufung abzuleiten, um dabei zu erläutern, was der Tätigkeit eines Mannes erst Wert verleiht, denn schon die Frage nach dem, was einer gewöhnlich tut, ist so voll Schwere, daß es darauf bloß die Antwort geben dürfte: "Was er tun muß" - womit nun freilich die Berufung gemeint wäre. Es durchdringen sich aber in diesem schönsten Fall Persönlichkeit und Tat soweit, daß die Tat beinahe nebensächlich wird und nur als Ausdruck des Menschen Beachtung zu verdienen scheint.

Der Aufschneider blickt tiefer ins Geheimnis der Begebenheit hinein als der blöde Wahrheitssager, denn ihm eröffnen sich, während er erzählt, alle Möglichkeiten, die das Ereignis enthält und zu denen es sich hätte ausweiten können. Er schneidet wirklich den fertigen Leib der Begebenheit auf und sieht nach, was darin steckt. Ob er nun vergrößert oder vergrößert, wegläßt oder hinzusetzt beim Erzählen, er vermag nur das zu enthüllen, was als Keim im Ereignis lag. Er ist der Tieferfühler, er ist sachlicher, er ist wirklicher als die Wirklichkeit, er ist vor allem wahrer.

2
Nach geschichtlichen Katastrophen kriecht das Gewürm hervor und verteilt Zensuren. Das Erdbeben wird moralisch abgepunktet, der Heros wie ein Schulbub in die Ecke gestellt, die gefallenen Krieger werden zu Dummköpfen und die Verräter zu Heiligen gestempelt. Der Literat tanzt auf den toten Löwen.

Das Verhalten der Menschen dem Genie gegenüber ist das der Kinder vor dem Feuer: sie strecken ihre Finger hinein und schreien.

2
Das Verhältnis der Literaten zur Weltgeschichte ist das des Straßenkehrers zum Verkehr; sie heben die Roßäpfel auf, weil sie schmutzig sind und stinken, und leben davon.

Es gibt kaum ein nationales Unglück der Franzosen, aus dem sie mit Verlusten hervorgehen. Man gewinnt dabei den Eindruck, als nehme sich Gott von Zeit zu Zeit vor, sie gewaltig zu läutern, aber dann vergehe ihm die Lust daran, weil er merkt, daß sie unveränderlich sind, und mit spöttischer Güte läßt er sie weitergewähren.

2
Den Völkern der Gegenwart sind die Deutschen unheimlich. Die meisten fürchten sie ganz ohne Verstand und sind ungerecht, grausam und heuchlerisch zu ihnen, weil sie spüren, daß in den Deutschen Gott noch formend wirkt. Sie wissen freilich nicht, daß auch sie Gottes Mittel sind, um die Deutschen solange zu quälen, bis alle zusammen die Armseligkeit des technischen Zeitalters überwunden und ein wertvolleres geboren haben.

Die dummste Vorstellung von Gott ist, ihm Gerechtigkeit zuzuschreiben. Die Indianer wurden ausgerottet und die Amerikaner leben im Fett und fühlen sich ^{wie} himmlische Schildwachen der Moral. Die ~~besten~~ freilich Deutschen leiden seit 1914 mehr als alle anderen Völker und konnten ihre Ziele doch nicht erreichen. Nun besteht freilich zwischen ihnen und den Amerikanern ein Unterschied hinsichtlich der Gebiete, die über dem Gewöhnlichen liegen. Aber soll das Ein Ersatz für Not, Machtlosigkeit und Knechtschaft sein! Großes Elend schenkte den Deutschen zwar viele Genies und vertiefte das Seelenleben des ganzen Volkes, erschütterte aber Treue, Stolz, Sachlichkeit, Ehrgefühl, Vaterlandsliebe bei der Masse. Muß das Gute also im Jammer verharren? Ein Angelsachse wird darauf antworten: sittlich sei und gottgewollt, was ihm nütze; wenn andere litten, sei das Gottes Fügung. Gott ist demnach ein Yankee oder

John Bull selbst.

Jahwe stand im Geschäftsverkehr mit den Juden. Befolgten sie seine Vorschriften, so belohnte er sie, sonst hagelte es Strafen. Ein solcher Gott ist eine geistlose Erfindung, die noch heute in den christlichen Kirchen herumspukt und Christus verhöhnt, dennoch ist er anständiger als der Gott, unter dem Leiden Verdammtsein heißt und der im Nu zerplatzt sein wird, wenn das große Unheil über Amerika und England aufzieht.

Wie? Was sagte ich da? Glaube ich daran, daß die von billigen Erfolgen durch die Gunst ihrer Lage auf dem Erdball und ihren kalten Nützlichkeitsinn reich- und verwöhntgewordenen Völker in echte Not geraten könnten? In eine umschaffende Not, wie die Deutschen sie so oft erleben müssen?

Sie werden in Not geraten. Nichts ist gewisser!

Es wird die Zeit kommen, wo sie selbst ihre flache Moral als Abkehr von Gott, als Tod der Künste und Kultur ansehen lernen. Nichts ist gewisser!

Wenn ich auch ein Bündnis zwischen Deutschland und England für die einzige Rettung des Abendlandes halte und dafür gerne sterbe, eine innere Stimme sagt mir doch: die Engländer müssen wie die Deutschen vom gnadenlosen Gott geschlagen werden, sonst sind sie verloren. Dabei verläßt mich die Ahnung nicht, daß ich dies noch erleben werde, obgleich ~~xixx~~ die Ausmalung eines derartigen Vorgangs unmöglich ist.

Glaube ich also an Gottes Gerechtigkeit? Nein!

Und diese Ahnung? Glaube ich heimlich doch an seine Gerechtigkeit? Ich möchte an sie glauben!

Schicksal und Dauer der großen Reiche hängen vom Geiste ab, der sie entstehen ließ. An der Wiege der Reiche der Babylonier, Ägypter, der indianischen Staaten standen Götter und Götzen, an der Roms der Krieg, an der chinesischen der Hausvater, an der japanischen der göttliche Kaiser, an der deutschen die gottgesandte Idee des Abendlandes, an der spanischen der Raub, an der britischen der Handel, an der amerikanischen der Zufall der weiten Räume, eigentlich der Planwagen und das Skalpmesser, an der russischen die rohe Nachahmung. Ihr Schicksal ist dementsprechend. Nur die göttlichen Paten gewähren einen langen Bestand, wenngleich ein schweres Schicksal voll Ruhm und Zerfall und Wiederaufstieg, denn Gottes Sendung auf sich zu nehmen ist hart und der Mensch schwach.

Spaniens Herrschaft dauerte kaum ein Jahrhundert, denn der Raub vernichtet den Räuber. Der Handel nährt, solange er nicht zerbrochen wird. Das britische Reich besteht seit 300 Jahren und ist

noch niemals bis ins Mark getroffen worden. Wehe, wenn dies geschieht! Das amerikanische zählt noch weniger Jahre; es wird leben, solange die Menschheit an die Technik glaubt und die mit ihr verbundene flache Moral. Nachher wird es fallen, und welche Götter einst darüber herrschen, kann niemand voraussehen. Rußland ist 250 Jahre alt und steht auf fremden Beinen, dennoch hat es ein großes Schicksal, weil seine Götter heimlich leben, die freilich auch Götzen sein können; sein Reich wird zerbrechen, denn niemand steht dauernd auf Stelzen; doch seine Götzen oder Götter werden ein anderes zimmern, und immer wird es unheimlich sein und lockend. Die alten Götterreiche, ehrwürdig und langlebig, starben mit ihren Göttern. China lebt ewig, weil es nur dies will. Rom erreichte ein Alter von 1000 Jahren und Krieger machten ihm ein Ende. Das deutsche Reich lebt am gefährlichsten, es zerbricht und steht sogleich wieder auf, es ist 1200 Jahre alt und sein letzter Zusammenbruch raubte keinem Deutschen den Glauben an die Wiedergeburt, weil es nicht für sich lebt, sondern für einen unwandelbaren Wert, den es verraten, doch nie aus dem Herzen verlieren kann: für die Würde und den Dienst eines über den Alltag erhobenen Daseins einer großen echten Gemeinschaft der Völker, erdtreu und gottzugewandt. Alles stirbt, was sich vollendet. Die Idee des Deutschen Reichs ist immer nur in Angleichungen erreichbar. Sie kann nie vollendet werden. Daher lebt das Reich immer wieder auf, solange seine Idee in treuen Herzen ruht.

Schon Schopenhauer erklärte den Zeitungsschreiber, der seinen Namen unterschlägt, wenn er jemand angreift oder beurteilt, für ehrlos, denn er meuchelt getarnt.

Seitdem die Pressefreiheit tot ist, werden auch die Schreiber, die ihre Äußerungen zeichnen, als getarnt empfunden, denn worüber und wie sie schreiben, ist verordnet oder von ihrer Vorsicht bestimmt. Der Leser weiß ebenfalls, was gesagt werden darf und daß sich die Ansicht des Verfassers damit nicht decken muß. Er mißtraut ihm, obgleich dies wesenlose Spiel nur betrieben wird, damit er ihm glaube.

Auch ein Presseangriff auf jemand durchbricht die Maskenhaftigkeit nicht, denn er kündigt keine offene Auseinandersetzung zwischen Ansichtsgegnern an, wobei gleicherweise beide zum Kampf zugelassen und die Leser zur Entscheidung aufgerufen wären; er weckt nur Angst, weil der Betroffene mit einer Gefahr bedroht wird, gegen die es keine Gegenwehr gibt. Also schweigt der Angefehdete, und jeder Leser weiß, weshalb, so daß die Presse wieder an Glaubwür-

digkeit verliert.

Da es jedoch nur wenige denkende Leser, aber viele dumme und leichtgläubige gibt, hat das verlogene Treiben einen durchaus klaren Zweck.

Das Furchtbarste: leben zu müssen wider seine Art und Berufung, von denen man durch die Umstände weggezwungen wird; bloß angetrieben von der Pflicht, geliebte Menschen zu erhalten und ihnen keinen Schmerz zu bereiten — o das ist furchtbar für den, der in die Welt gesetzt wurde, um einer Aufgabe zu dienen.

Der gewöhnliche Mensch gewinnt seinen Lebenssinn durch Arbeit, die er des Erwerbs wegen betreibt; er nährt derart Frau und Kinder brav und steuertüchtig und darf sich als Ehrenmann empfinden.

Ein solches Dasein ist für den schöpferischen Menschen furchtbar, denn er braucht eine Mindestmenge an Freiheit, um sich zu erfüllen: als erstes das Recht, über seine Zeit zu verfügen, also das Recht, daß ihn der Staat mit Anforderungen nicht quäle, die für jeden anderen zu leisten leichter, für ihn eine Marter sind; zum zweiten braucht er soviel Geld, daß er sich im Broterwerb nicht verzehre; zum dritten — ach, das gibt es nicht, und daher entfaltet sich so selten ein schöpferischer Mensch zu weltverbundener Heiterkeit — ich meine, zum dritten braucht er die Anerkennung seines gottverliehenen Ranges durch die Zeitgenossen.

Indessen — die Zeit zu überwinden und zu verwerfen, ist die Sendung der meisten Großen, und die Zeit hilft ihnen dabei, indem sie ihnen Qual und Elend bereitet.

Der Nachruhm genialer Männer hat fürchterliche Gewalt über die Toten ihrer Zeit.

Zahllose nichtige Leute leben nur deshalb im Gedächtnis der Menschheit fort, weil sie sich einem Großen gegenüber dumm oder schändlich betragen haben. Bestraft mit lächerlicher Unsterblichkeit begleiten sie, von seinem Licht aus dem Dunkel gezwungen, den Stern als angeleuchteter Staub.

Das ist die grausame Rache des Genies, die es unwillentlich und darum unversöhnlich vollzieht, aber die Verspottung des Schöpferischen kann nicht lässlich bestraft werden. Das liegt in der Rangordnung der Welt.

Vermöchten Tröpfe dies zu begreifen, so würden sie sich angesichts eines bedeutenden Menschen sagen: hüte dich, du bist in der entsetzlichen Gefahr, in die Unsterblichkeit mitgenommen zu werden, und selbst wenn dieses bloß fünfzig Jahre dauert, du kannst dabei

schrecklicher vernichtet werden als durch den Tod, denn für sie bist du nicht bestimmt.

Freilich, nur wenige haben Ehrgefühl genug, um ihren Ruf vor sich selbst zu schützen, und wenige erkennen den Geist am Angesicht. Sie behandeln ihn als ihresgleichen und verlieren deshalb das für sie höchste Glück: zu sterben und vergessen zu sein.

Der technische Krieg, wie er im zweiten Weltkrieg von den Angelsachsen voll entwickelt wurde, hat nur einen einzigen strategischen Gedanken: mit geringster Selbstgefährdung möglichst viele Städte, Frauen und Kinder des Gegners zu vertilgen. Das vermochten die Deutschen nicht zu erkennen und hätten es auch nicht durchführen können, weniger weil sie die Mittel dazu nicht besaßen, sondern weil sie eine zu große soldatistische Geschichte haben. Sie dachten noch in Schlachten und Feldzügen. Es steckte noch zu viel vom alten Soldatentum in ihnen.

Der Soldat aber ist in diesem Krieg untergegangen. Seine Ehre war, den Feind als Kameraden zu achten. Wer jedoch eine Stadt, die von einer Handvoll Soldaten verteidigt wird, lieber mit tausend Bombenflugzeugen zertrümmert, anstatt zwei Handvoll eigener Soldaten in den Erdkampf zu schicken, ist, schon um sein eigenes Gewissen zu entlasten, genötigt, in den Verteidigern altfränkische Narren oder Verbrecher zu sehen. Damit wird freilich der Krieg zum Strafunternehmen, wobei der Sieger entscheidet, wer auf die Anklagebank kommt.

Solche Kriegsführung kann auf dieses Nachspiel der moralischen Brandmarkung nicht verzichten, gleichgültig, bei welchen Männern sie Schuld und Verbrechen sucht; entscheidend ist, daß die Angeklagten nur unter den Unterlegenen sein dürfen, sonst müßte der Sieger sich selbst vor sein Gewissen rufen. Aber alles zwingt ihn, gerechtfertigt zu werden für seine Taten, indem der Gegner so schuldig gemacht wird, daß ihm gegenüber jede Härte erlaubt gewesen ist, und die ideale Lösung besteht darin, daß der Besiegte sich selbst schuldig erkläre.

Welche Welt damit über uns gekommen ist, ermißt man, wenn man sich entsinnt, daß Marschall Boufflers, als ihn Prinz Eugen zur Übergabe von Lille aufforderte, dies antwortete: "Genehmigen Sie, daß ich mich solange wie möglich wehre. Es sind Werke genug übrig, um noch besser die Achtung jenes Kriegers zu verdienen, den ich über alles verehere!"

Boufflers wußte, daß Prinz Eugen ihn umso mehr ehren werde, je zäher er weiterkämpfte. Die gleiche Gesinnung adelte alle früheren und späteren abendländischen Kriege außer den Bürger- und Religi-

onskriegen sowie den Kämpfen gegen asiatische Anstürme. Schon im ersten Weltkrieg aber versuchte der Sieger sogenannte Kriegsverbrecher in die Hand zu bekommen, aber beschied sich dann, dem Besiegten ein Schuldbekenntnis aufzudiktieren. Es nützte ihm freilich vor der Geschichte wenig. Denn die Forschung aller Völker verwarf es als unwahr.

Der Richter, dem niemand entschlüpfen kann, ist eben die Nachwelt, und ~~xxx~~ sie wird über die Handelnden großer Ereignisse in alle Zukunft das gültige Urteil fällen.

Seitdem der Opfermut der Soldaten der rohen Übermacht der Technik als dumm und verbrecherisch erscheint, ist es überdeutlich geworden, daß beide Weltkriege Kriege verschiedener Weltanschauungen, verschiedener Zeitalter, verschiedener Religionen waren, darum beide so hart, darum der zweite bestialisch. Der Krieg ging quer durch die Herzen und jeder, hüben und drüben, focht ihn in sich aus, wenn er sich nicht schon entschieden hatte. Der Sieger ist der leblose Stoff, besiegt ist der Mensch, und das übrige ist seine Angst vor dem, was er aus dem stummen Kraftvorrat der Natur geraubt hat, um damit den Adel der Menschheit in sich zu vernichten. Nun sucht er nach den Schuldigen, um sich reinzuwaschen. Aber es sind alle schuldig, und wer die Macht hat, kann zu dieser Schuld täglich neue hinzufügen, während der Geschlagene durch Leiden täglich schuldloser werden kann.

Es wäre denkbar, daß dieser Krieg geführt worden wäre, wie er geführt wurde, und nachher der Sieger dem Besiegten die Hand gereicht hätte und gesagt: Es *ist* genug, ich habe die Oberhand errungen, ich habe den Triumph und die Beute, nun gehe heim, arbeite und schaffe wieder, für viele Jahrzehnte bis du mir ungefährlich, grüßen wir gemeinsam die Toten! - wenn er dies hätte sagen können, wäre alles, was geschah, gereinigt worden, Grausamkeiten auf beiden Seiten, die moralische Durchknetung gewaltiger geschichtlicher Ereignisse, die Opfer und der Jammer, Versklavung, Folter, Hinrichtungen und Bombennächte, durch die so viele zerfleischt wurden, Ideologien und Morde, alles wäre schöpferisch überwunden gewesen. Aber der technische Mensch hat den Krieg selbst um das Kriegsethos gebracht. Er kann nicht groß denken. Er hat ein schlechtes Gewissen. Er muß sich reinigen, indem er andere beschuldigt. Und damit verlor er die Weltenstunde. Und die Gefallenen werden gegen ihn zeugen und siegen.

Viele Deutsche sind aus Geleinträgheit außerstande, heiter mit den Heiteren zu sein; sofern sie für geistige Fragen eine Nase haben, lassen sie Leichtigkeit und natürlichen Wuchs der Gedanken nicht

als Wert gelten. Bloß die sturste Schwere und Ernsthaftigkeit dünkt sie bedeutungsvoll.

Welch ein Unsinn! Der Ernst an sich hat keinen Wert. Ist er inhaltslos, so gleicht er einer kalten Pose und oft ist er nur Lebensangst. Die inhaltslose Heiterkeit darf da höher geachtet werden, denn sie erhebt keinen Anspruch.

Die Deutschen sind nach einem französischen Wort die wahrsten und unnatürlichsten Menschen.

Das erste mag dahingestellt sein. Es stimmt vergleichsweise.

Für das zweite spricht manches, wie jeder feststellen kann, der die Gezwungenheit beobachtet, mit der wir uns oft führen. Freilich, hier sind Einschränkungen nötig. Die Gezwungenheit, das Eckige, jenes Behindertheit, die man als Auswirkung unserer Scheu mitunter erklären will, ist weniger ein Teil der zarten Seelen unter uns, wo es dann echt und eindrucksvoll auftritt, sondern es findet sich zumeist bei durchaus irdisch gesinnten Gemütern.

Es sind allerdings in sich zerfallene Seelen, unsicher, uneinheitlich, zusammengekleistert, und darum suchen sie einen Panzer, zunächst unbewußt und, durch törichte Erziehung mißleitet, bald bewußt. Sie verstecken sich hinter Formen, die sie wie Blechkostüme tragen, jeder ein Rekrut, der gerade das erste Kommando ausführen soll.

Da neben diesen Nußknackern unseres Volkes so viele gerade und gesunde Menschen leben, gewöhnte ich mich daran, nach den Merkmalen der Herkunft in diesen Gesichtern zu suchen. Und sich an, der Slawe guckt fast immer aus der zackigen Hülle.

In Süddeutschland findet man denn auch solche Menschen seltener als in der Mitte und im Nordosten, wo die Mischung zwischen Deutschem und Slawischem noch immer keine beruhigte Seele bilden konnte.

Wenn also der Franzose unsere Unnatürlichkeit feststellt, so meint er das Fremde, das Undeutsche, das sich dem deutschen Wesen noch nicht einzuschmelzen wußte.

In den deutschen ^hSchulen wird der österreichische Anteil an den Befreiungskriegen zu Gunsten des preußischen kaum beachtet. Was aber sagte Napoleon über die Österreicher? Als ihn Murat fragte, wodurch er die Schlacht bei Aspern verloren habe, antwortete er: "Sie haben die Österreicher nicht bei Aspern gesehen. Also haben Sie nichts gesehen!" - Auf St. Helena sagte der Kaiser: "Von allen meinen Feinden waren die Österreicher die furchtbarsten." - Und auch dies bekannte er: "Ich wäre unbesiegt geblieben, hätte ich ein Offiziers-

korps wie das österreichische besessen."

Immer wieder neigen wir dazu, die eigene Zeit als besonders erleuchtet, kunstfreundlich und kulturdankbar anzusehen. Wenn da ein verdienstvoller Mann seinen Lohn empfängt, schmeichelt das unserm Gerechtigkeitsgefühl, als hätten wir an Verdienst und Lohn teil. Jedoch, die früheren Zeiten waren nicht kleinlicher.

Schiller gilt uns als ein Dichter, dem der Tisch karg gedeckt war. Er kannte zwar zeitlebens Sorgen, aber um sein dreißigstes Jahr wurde er Professor, hatte eine ordentliche Rente und ein Haus geschenkt bekommen, das sich heute noch stattlich darbietet, und all dies, weil er ein Dichter war.

Keinen Dichter, auch wenn er den Ruhm genösse, der Schiller damals umstrahlte, würde ^{heute} derart belohnt werden!

Prinz Eugen, der Retter Europas, kam bettelarm nach Wien, war bald Reichsmarschall und aus Gnade seiner Herrscher Eigentümer vieler Güter. Und wir reden vom Undank unserer Kaiser!

Es gibt noch andere Beispiele, es gibt freilich auch Gegenbeispiele, aber es besteht für mich kaum ein Zweifel daran, daß heute als bedeutender Mensch zu leben nicht bloß mühseliger ist, da die Menschen gemeiner ^{und} flacher geworden sind und eine Gesellschaft gar nicht mehr vorhanden ist, sondern auch dankloser, denn wir haben mehr Zeitungen und damit mehr Lumpen, die das Wertvolle aus Lust vernichten.

Es gibt allgemeine Rechtfertigungen von abgründiger Dummheit, die nur durch ein geheimes Schuldbewußtsein am freilich zähen Leben erhalten werden.

Erwähnt man zum Beispiel die bekannten Fehler der Berliner, so antworten diese jedesmal: all dies beziehe sich auf die Neuberliner, die ja - dabei lächeln sie witzig - aus Breslau stammten.

Daß alle Berliner ausnahmslos die gleiche Entschuldigung vorbringen, obschon sie sonst pfiffig genug sind, läßt eine stille Zustimmung zu den Vorwürfen erkennen. Sie denken gar nicht daran, daß der Breslauer daheim noch schlimmer sein müßte, wenn ihre Rechtfertigung Verstand hätte, und daß, da dies nicht zutrifft, doch erst Berlin die Berliner macht, und was sonst sollte sie machen! Jener sagenhafte Urberliner, zu dem sich auch die aus Breslau stammenden nach drei Wochen rechnen, wird gerne als Tugendbold geschildert, aber man hat ihn noch nie gesehen, obschon man genügend höfliche, bescheidene, selbst wortsparsame Berliner findet, immer jedoch tüchtige - und daran liegt es.

Die Schlagworte, um die es bei den neuzeitlichen Auseinandersetzungen oft geht, sind fast immer von höllischer Flachheit. *An* die Gleichheit der Menschen, die von der französischen Revolution behauptet wurde und die bis heute ein Schlachtruf blieb, der Millionen vernichtet, hat kein bedeutender Mann geglaubt, ja es gibt überhaupt niemand, der an sie glaubt. Das gleiche Wahlrecht als Mittel zur Ergründung der Volksemeinung, die Volksmeinung selbst als letzte Grundmauer des Staates, das Wohlergehen des Einzelnen als Staatsziel und vieles andere, was nur auftritt, indem es verraten, indem dafür gehenkt, verdammt, gemordet wird; alles Formeln ohne Wahrheit, alles Masken, alles Lüge und Heuchelei. Jede Idee, die das Wohlergehen der einzelnen Menschen zum alleinigen Angelpunkt der Gesellschaft und des Staates zu machen vorgibt, stößt an die Lüge, wird Lüge und schafft Lügen. Nur Ideen, die über den Menschen hinaus in das Sendungshafte, in die heilige Pflicht weisen, sind wahr. Freilich, sie lassen sich in eine dumme Formel nicht fassen. Die Kaiser- und Reichsidee des Abendlandes war groß, wahr und edel. Die Erlösungsidee der Kirche auch. Das Mythische an ~~ihnen~~ Ideen zeigt ~~seine~~ schöpferische Kraft auch darin, daß ~~xx~~ unter ihrer Herrschaft ~~die Menschen glücklicher waren als unter dem Terror der scheinbar mehr auf das Wohlergehen bezogenen, sich freiheitlich nennenden Ansichten.~~ ~~erzielten, was die Wirklichkeit~~ dem Terror der scheinbar mehr auf das Wohlergehen bezogenen, sich freiheitlich nennenden Ansichten. Wer nur den Bauch sieht, wird hungern; wer ^{im Hc} ~~Göttern~~ ^{leben} willens lebt, wird gespeist werden.

Das furchtbarste Los, das einem Volke ~~bes~~chieden sein kann: daß seine Verräter und Überläufer Macht gewinnen. Dann bricht die Verfolgung der Tapferen, Geraden und Treuen an. Das Verworfenen wird zum Recht umgelogen, die Anständigkeit zum Verbrechen, aber kein wirkliches Verbrechen wird so grausam bestraft wie dieses, das keines ist. Indessen - noch niemals blieben solche Richter auf ihren Thronen. Sie fördern wie Mephisto das kommende Gute, das sie beseitigt,

Das Volk liebt und ehrt die Männer, die ihm große Ziele setzen und es in jeder Lage verteidigen. Nun gibt es aber Leute, die glauben, es wäre am verdienstvollsten, wenn sie dem Volke dessen Sünden und Fehler vorhalten, gleichgültig, was daraus für seine Ehre und sein Schicksal erwächst. Solche Menschen verachtet das Volk, denn es fühlt, daß ^{immer} Feigheit, Heuchelei und feindhörige Beflissenheit die Moralriechen antreibt.

2

Wenn Gott einmal - natürlich in einer anderen Welt - die Mörder vor seinen Richterstuhl ruft, so werden nicht jene mit den blutigen Händen zuerst vortreten müssen, sondern die Mörder aus Unterlassung, die das Werk der Mörder ermöglicht haben, weil sie die Schuld des Ermordeten herausschrieen und den Mörder damit rechtfertigt und angeeifert haben. In der allerersten Reihe werden aber stehen, die man die zu spät kommenden Gerechten nennen kann. Es sind die Ankläger gegen frühere Schandtaten. Sie lassen die gegenwärtigen unbeachtet, weil es gefährlich ist, sich damit zu befassen. Das ~~Gewesene~~ anzuklagen, ist leicht. Es ist unabänderlich geworden und die daran Schuldigen schaden niemand mehr. Aber die im Augenblick vorkommenden Schandtaten vermag man zu hindern, wenn man auf sie deutet, was freilich die Rache der Täter hervorlockt. Also schweigen die Gerechten und machen sich mitschuldig.

Auf der Anklagebank Gottes werden vorn die sitzen, die nach dem zweiten Weltkrieg zu den wenigen Deutschen gehörten, denen das Reden nicht verboten war und die dennoch nur einen Drang verspürten, die Schuld ihres Volkes aufzudecken - obschon hiezu zu schweigen zwar vor Gott sündig, vor den Menschen aber, die aus dem Schuldbekenntnis einen Gewinn für ihre eigenen Vorteile suchen, erlaubt ist, was jedes Gesetzbuch unter den Vorschriften über das Recht, seine Nächsten nicht beschuldigen zu müssen, bestätigt. Deckt jemand die Schuld seines Volkes auf und schweigt, wenngleich er reden darf und kann, zu dem Furchtbaren, das über seine Brüder im Augenblick herfährt, so ermöglicht er es nicht nur, er fördert es. Er wird ein Mörder aus Unterlassung, und also ist er schuldiger als jene mit den blutigen Händen. Und da er das Unheil auf die Seinen herabzieht, ist er ^{ein} Kinds-, ein Bruder-, ein Vatermörder, aber auch hierin schuldiger als der blutige Mörder ~~schuldig~~ ^{von} Verwandten, denn er mordet feig, mittelbar, er mordet, indem er den Ermordeten anklagt. Er mordet, indem er scheinbar der Menschlichkeit das Wort redet. Er ist aller Verbrechen schuldig, nicht eines einzigen bleibt er ledig. Er heuchelt und mordet dabei, er ruft das Reine an und mordet, er spricht von der Menschlichkeit und tilgt sein Volk, ~~er ist feig~~, er ist ein Verräter, er speit Gott mitten ins Antlitz und er zieht seinen Nutzen daraus.

Die Verfechter aller neuen zeitwandelnden Ideen müssen mindestens zweimal antreten, ehe sie für längere Zeit siegen. Ihr letzter Sieg ~~war~~ oft die Selbstvernichtung der Idee.

Je höher und weltumfassender die Idee, umso schwerer der Kampf.

Die Christen wurden dauernd geschlagen, ehe sie Staat um Staat überwand. Seither gibt es Kirchen, die allesamt Zerrbilder des Christentums sind. Sieht man die Liebe als einen Hauptinhalt des Christentums an, so kann man sich nicht Schauerlicheres vorstellen, als daß aus dieser Wurzel die blutigsten und zahlreichsten Kriege hervorgingen, die jemals unter der Fahne einer Idee geführt wurden.

Im 19. Jahrhundert erst siegte die französische Revolution, deren erstes Aufschäumen genau das erreichte, was sie nicht wollte: die absolute Monarchie.

Im gleichen Jahrhundert wurde die Lösung der dänischen Frage, der italienischen, der deutschen zwei- oder dreimal vergebens versucht, ehe sie schließlich erfolgte.

Der erste Weltkrieg galt der Vernichtung Deutschlands. Dies mißlang. Deutschland war im Osten siegreich und erfüllte damit seine uralte Aufgabe, Europa gegen Asien zu schützen. Der ~~zweite~~ Versuch, Deutschland und Europa zugunsten nichteuropäischer Mächte zu unterwerfen, gelang. Indessen hat der zweite Weltkrieg auch eine andere Bedeutung. Er war ein Weltanschauungskampf, wobei drei Welten aufeinanderprallten, Bolschewismus, Nationalsozialismus und westlicher Kapitalismus. Er war zugleich ein Kampf des Panlawismus gegen das Abendländische, wobei die Fronten mit denen der Kriegsführung nicht genau übereinstimmten. Man kann noch andere Gegensätze aufzeigen.

Entscheidend ist dies: ihm nur halb bewußt trat mit Deutschland eine zur Erneuerung strebende abendländische volkhafte und soziale Gemeinschaftswelt zum erstenmal gegen zwei alte Welten an, gegen den westlichen und den östlichen Massenstaatsgedanken. Deutschland verriet seine, von ihm nicht ganz begriffene Idee durch ^{ihre} unzulänglichen Führer. Daher vermochte es nicht zu siegen. Es war noch nicht reif, weil es das Abendland nicht als eigenstes Anliegen ~~ergriff~~ auffaßte. Seine Gegner wiederum sind Techniker ihrer Weltanschauung, also stehen sie im Stadium der zivilisatorischen Überreife. Seitdem sie die äußere Macht des Abendlandes vernichtet haben, tritt vor sie eine neue Front des Geistes, der sie selbst zum Teil angehören. Die Front geht auch durch ihre Reihen. Und damit steigt das Kommende grau und rot über den Horizont.

Wir brauchen nichts, um die Menschheit aus der Barbarei zu retten als die Entscheidung für das wahrhaft Europäische! Andere Werte gibt es im Völkerleben nicht, die es verdienten als solche bezeichnet zu werden. Wo man sie sonst sehen will, irrt man oder heuchelt.

Es gehört zu den tollsten Purzelbäumen der Geschichte, daß die Verfechter der französischen Revolution sich nicht genug damit beloben können, die Vernichter der Sklaverei zu sein, während ihr Geist es ist, der die proletarische und politische Massensklaverei herbeiführte und schließlich mit der Verfolgung ~~seiner~~ Gegner durch staatliche Sondermaßnahmen sogar die gesetzliche Sklaverei nach vielen Jahrhunderten wieder begründet hat - und dies alles im Namen der Freiheit.

Es gibt nur eine einzige Landschaft auf Erden, die ^{noch} kulturschöpferisch ist: Europa. Amerika, Japan, China, Indien sind durch Übernahme des Oberflächlichen der europäischen Kultur, durch deren Zivilisation, innerlich umgewandelt und unfruchtbar geworden. Sie denken wie Europa, sind es aber nicht. Sie denken mit Gedanken anderer. Was bei ihnen noch an eigenen hergebrachten Lebensinhalten vorhanden ist, hat keine Kraft mehr, sich ~~über den Bereich enger Provinzgrenzen~~ anderen Völkern erstrebenswert zu machen. Zur Kultur aber gehört dieses werbende und umformende Vermögen. Nur noch Europa verfügt darüber. Sein Hauptfeind ist seine Zivilisation, wie sie ihm in den von ihr überwundenen Völkern entgegentritt, entleert, formelhaft, um den tiefsten Sinn betrogen, barbarisch. Europa liegt mit seinem verzerrten Spiegelbild im Kampf. ~~Unter~~ Würde es besiegt, so ^{müßte} die Menschheit in einer langen seelischen Eiszeit verfallen.

Eine beschränkte Frau, gefragt, ob sie zur Gemeindewahl gegangen sei, antwortete: was soll ich dort? Mögen wählen, welche etwas davon verstehen! - Diese Frau verriet mehr Einsicht als die meisten Zeitungen und Staatsmänner unserer Zeit.

Die Menschheit trägt ihre Dummheiten wie Fahnen vor sich her.

Daß jeder, ob Genie oder Trottel, das gleiche Wahlrecht hat, ist so widersinnig, daß niemand dies leugnet, wenn er darüber nach-

denkt, selbst der Trottel nicht. Dennoch wird der Widersinn zum Angelpunkt der demokratischen Freiheit gemacht - woraus sich das weitere ergibt: neben Massenbetölpelung, Klüngelwirtschaft, Entmachtung der edlen und bedeutenden Menschen die Verrohung der Gesinnung, die Zunahme der Bestialität und der Heuchelei, mit einem Wort der weltweite sittliche, geistige und kulturelle Niedergang der Menschheit.

Der Mensch gibt sich auf, weil er die von Gott geschaffenen Unterschiede nicht mehr achtet. Er entartet zum Herdentier, die Menschheit zum Bienenstaatswesen, worin der Einzelne nur einen Anteilswert hat. Alles Wahre verkehrt sich dadurch ins Gegenteil: Freiheit heißt Herrschaft der Massenverführer.

Nichts aufregender, für Zeitgenossen nichts entsetzlicher, als wenn sich eine in Verwesung geratene ^{politische} Idee durch Tyrannei zu erhalten versucht.

Demgegenüber ist die Tyrannei als bewußte und ehrliche Herrschaftsform durchaus erträglich, weil sie sich zu sich selbst bekennt und wahr bleibt. Erst aus der bis in den Kern hinunterreichenden Lüge und Heuchelei tritt die Gewalt als unerträgliche Bestialität hervor. Sie ist umso ärger, je freiheitlicher sich die Idee nennt, je weiter der Weg von ihrem geistigen Programm zur Tyrannei ist.

In solcher Zeit lebt die Welt heute. Die Demokratie wagt nicht mehr, demokratisch zu sein. Sie glaubt nicht mehr an sich. Das Entsetzen ~~en~~ ist darum ihr Begleiter, die Sklaverei ihre Herrschaftsform.

Ehre, Rasse und Rang hat keiner, dem es gleichgültig ist, ob er ein Kind zeugt mit einer Frau, deren Sohn er nicht selbst sein möchte.

Nervenkrankheiten sind Gottesleugnungen.

Die Stinkenden glauben meist, daß die Menschen nicht riechen können.

An gebrochenem Herzen sterben, an der Schande sterben - große alte wahre Worte für einen Tod, den satte Zeiten nicht kennen und der doch täglich Opfer fordert. Wenn unter der Fremdherrschaft die Edlen ihn im Herzen tragen wie das Gift in der Kapsel, jede Sekunde in Gefahr, daß er sich durch ein kleines Zuviel an Leid in ihre Adern ergieße, dann hebt die Befreiungsstunde an.